



19. August 2026

Motion

von Nadina Diday (SP),
Patrick Stählin (GLP),
Anna Graff (SP)

Der Stadtrat wird beauftragt, eine kreditschaffende Weisung vorzulegen, um in der Stadt Zürich ein stadtweites Netzwerk öffentlicher Klimaschutzräume zu errichten. Bestehende städtische und private Infrastrukturen (beispielsweise Quartierzentren, Parks, Museen, Einkaufszentren, Apotheken) sollen dafür entsprechend ausgestattet werden. Das Netzwerk soll flächendeckend und barrierefrei zugänglich sein, sodass alle Einwohnerinnen und Einwohner bei Klimaextremereignissen wie Hitzewellen, Gewittern, usw. in angemessenen Gehminuten einen Klimaschutzraum erreichen können. Sozial benachteiligte Quartiere und Gebiete mit starker Hitzebelastung werden prioritär erschlossen. Die Räume werden in einem öffentlichen digitalen Verzeichnis ausgewiesen und aktiv kommuniziert, insbesondere gegenüber vulnerablen Bevölkerungsgruppen.

Begründung:

Die Klimakrise macht sich in Zürich zunehmend spürbar. Hitzewellen werden häufiger, intensiver und länger. Als Stadt ist Zürich besonders betroffen: Dichte Bebauung, versiegelte Flächen und wenig Vegetation verstärken den Wärmeinseleffekt, die Temperatur in städtischen Zentren liegt damit oft mehrere Grad über dem Umland. Die Stadt Zürich hat mit ihrer Fachplanung Hitzeminderung und dem Programm Stadtgrün erste Schritte eingeleitet, doch ein koordiniertes Netzwerk niederschwelliger Kühlräume fehlt bis heute.

Barcelona hat mit seinem Netzwerk der «Refugis Climàtics» international Masssätze gesetzt: über 500 Klimaschutzräume, mit dem Ziel, dass niemand länger als zehn Minuten bis zum nächsten Kühlort laufen soll. Das Konzept nutzt bestehende Infrastruktur: Bibliotheken, Kulturzentren, Schulen, Parks, Apotheken erhalten im Sommer eine Zusatzfunktion. Wien geht mit seinen Klimaoasen einen ähnlichen Weg. Die WHO und die EU empfehlen solche Angebote im Rahmen kommunaler Hitzeaktionspläne ausdrücklich.

Klimaschutzräume leisten mehr als Hitzeschutz: Sie schaffen auch Orte der Begegnung. Die Wiener Klimaoasen zeigen dies exemplarisch, unterschiedliche soziale Gruppen kommen zusammen, unabhängig von Herkunft oder sozialer Lage, zum Plaudern, gemeinsamen Essen und Verweilen. Sie wirken damit gleichzeitig gegen Hitze und gegen Einsamkeit.

Hitze trifft immer jene am härtesten, die am wenigsten Mittel haben, um sich zu schützen: ältere Menschen, Kleinkinder, chronisch Kranke, Menschen mit prekären Arbeitsverhältnissen im Freien. In wohlhabenden Quartieren gibt es mehr Grünflächen, grosszügigere Wohnungen und bessere Gebäudedämmung – in dicht besiedelten, sozial schwächer gestellten Quartieren fehlt all das. Klimaschutzräume sind daher nicht nur eine Umwelt-, sondern auch eine Sozialmassnahme. Quartiere mit hoher sozialer Belastung, schlechter Durchgrünung und ausgeprägtem Wärmeinseleffekt sollen beim Aufbau des Netzwerks prioritär abgedeckt werden.

Das Konzept ist bewusst pragmatisch: Es braucht keine neuen Gebäude. Bibliotheken, Quartierzentren, Schulen, Hallenbäder, Museen und Parks existieren bereits – sie müssen als Klimaschutzräume ausgewiesen, kommuniziert und allenfalls mit einfachen Massnahmen (Trinkwasserspender, Sitzgelegenheiten, barrierefreier Zugang) ergänzt werden. Mikro-Kühlräume in Apotheken, Quartierladen oder sozialen Einrichtungen können das Netzwerk zusätzlich verdichten.